

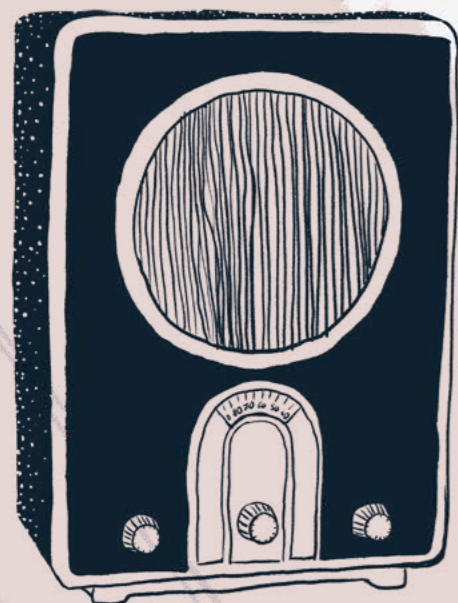


19 - 25 Jahre

## Die Volksempfängerin

Der 16. September 1933 war in vielerlei Hinsicht wohl der glücklichste Tag meines Lebens, denn als ich von der Schule nach Hause kam und den kleinen Laden meiner Eltern betrat, stand dort auf dem Verkaufstresen ein brandneuer Volksempfänger. Ich war begeistert. Mein Papa sagte, die Stirn in sorgenvolle Falten geschlagen, es sei nun wichtiger denn je, das Tagesgeschehen zu verfolgen. Also dudelte, schnatterte und rauschte der kleine metallene Kasten zwischen den Büchern und Zeitschriften geschäftig vor sich hin und ich saß daneben und lauschte. Dank des Volksempfängers erfuhr ich nicht länger nur Neues aus den Straßen von Laurensberg, sondern auch, was in Aachen passierte oder sogar in Berlin und München. Ich konnte ganze Theaterstücke anhören, Geschichten aus der ganzen Welt erfahren und natürlich lief Musik. Manchmal, wenn der Wind günstig stand, haben wir sogar das belgische Radio empfangen. Ich musste mich also nicht mehr in meinem Zimmer langweilen, ich verbrachte fortan jede freie Minute im Laden und machte meine Hausaufgaben auf dem Boden hinter der Ladentheke, bis mein Po kalt war und mein Rücken schmerzte. Manchmal half ich auch meiner Mama beim Sortieren der Waren und tanzte mit Büchern auf dem Arm durch das kleine Geschäft. Eigentlich war das die Art, wie ich meine Zeit am liebsten verbrachte.

Allerdings stellte ich bald fest, dass ich mit den technischen Möglichkeiten des Volksempfängers noch nicht zufrieden war. An einem verregneten Tag im Jahr 1937 hatte ich es geschafft, den Flämischen Rundfunk Antwerpen einzustellen und lauschte gebannt einem Hörspiel, das „Der Prozess der Jeanne d’Arc zu Rouen 1431“ hieß. Leider konnte ich nicht alles verstehen, weil der Empfang so rauschte, und dann kurz vor Ende brach das Signal einfach ab. Ich ärgerte mich so sehr, dass ich die Geschichte nicht noch einmal hören konnte und wollte unbedingt wissen, was mit Jeanne passiert war. Deshalb überlegte ich, den Volksempfänger aufzuschrauben, um herauszufinden, wie er funktionierte, sodass ich ihn einfach umbauen konnte. Ich wollte das Programm anhalten können, um kurz auf die Toilette zu gehen und nichts zu verpassen, oder es aufzeichnen wie ein Buch, das man wieder und wieder lesen konnte. Aber meine Mama verbot mir jegliche Form der Bastelei.



Katrin Griebenow  
23 Jahre

Genau 26 Jahre später wäre mein technischer Wunsch in Erfüllung gegangen, denn 1963 würde Philips auf der Internationalen Funkausstellung in West-Berlin die erste Audiokassette vorstellen und in den Siebzigern hätte dann jeder Mensch einen eigenen Kassettenrekorder gehabt. Das hätte meine Sternstunde sein können, denn wenn ich nach meinem Schulabschluss Technik studiert hätte, wäre ich vielleicht sogar an seiner Entwicklung beteiligt gewesen. Ava Mintz, Erfinderin des Kassettenrekorders. Das hätte mir gefallen. Ein tragbarer Kassettenrekorder wäre natürlich noch besser gewesen, so wie einer von diesen batteriebetriebenen Volksempfängern, nur im Taschenformat. Doch der Walkman würde erst 1979 die weltweiten Märkte erobern. Er wäre auf jeden Fall mein treuester Begleiter für alle Lebenssituationen geworden. Ganz für mich allein hätte ich durch die Welt laufen können, ohne mir anhören zu müssen, was andere gerade über mich sagten. Hätte ich 1937 einen Walkman gehabt, ich hätte auf dem Schulhof einfach Musik gehört, wenn die blöde Lisa und ihre Freunde mich wegen meiner Nase geärgert hätten. Da wären nur die Comedian Harmonists, ein kleiner grüner Kaktus und ich gewesen, weil ich das Lied natürlich aufgezeichnet hätte. So wäre ich auch gar nicht traurig gewesen, als der Volksempfänger irgendwann aufgehört hat, mein Lieblingslied zu spielen, denn ich hätte es trotzdem hören können. Auch die einsame Stille auf meinem Weg von der Schule nach Hause wäre laut und lustig geworden und wenn der alte Hubert mich wieder einmal

angeschrien hätte, nur weil ich mir in seinem Geschäft ein paar Lakritze kaufen wollte, dann hätte ich den Ton einfach noch lauter gestellt. Beim Spaziergehen hätte ich die Geschichte von Jeanne d'Arc gehört und mir vorgestellt, es wäre nicht 1937, sondern 1429 und ich vertriebe gerade die Engländer aus Frankreich. Dann würde ich zu Unrecht vor Gericht gestellt, aber freigesprochen und wäre von da an eine freie Ritterin Frankreichs. Niemand könnte mir weh tun, weil ich ein Schwert hätte und eine Armee und einen Walkman. Vielleicht hätte ich sogar den Mut gehabt, der blöden Lisa auch einmal an den Zöpfen zu ziehen, weil ich gewusst hätte, dass ihr Geschrei an mir abprallen würde wie Pfeile an Jeannes Rüstung, sobald ich nur mein kleines, zauberhaftes Wunder der Technik angeschaltet hätte. Vielleicht hätte ich den alten Hubert einfach zurückbeleidigt und ihm vor die Füße gespuckt. Dann wäre ich nach Hause gegangen, hätte meine Mama und meinen Papa umarmt und ihnen gesagt, dass alles gut wird, irgendwann.

Aber ich hatte nun einmal keinen Walkman. Ich hatte nur den Volksempfänger im Laden, dem ich zuhören konnte, wie er ein wenig Musik spielt und auch ein wenig Geschrei von wütenden Männern, was wirklich besser ist als gar nichts, aber irgendwie auch nicht genug. Weder ich noch irgendjemand anderes hat 1933 oder in den folgenden fünf Jahren den Walkman oder zumindest den Kassettenrekorder erfunden. Darauf gehofft habe ich natürlich trotzdem, was blieb mir auch anderes übrig?

Meine größte Chance auf ein technisches Wunder ergab sich am 06. November 1938, dem in vielerlei Hinsicht wohl traurigsten Tag meines Lebens, denn an diesem Tag ist der Volksempfänger kaputt gegangen. Ich habe ihn aus Versehen vom Verkaufstresen geschubst, als ich dort einen schweren Karton Bücher abstellen wollte. Mit einem lauten Knall schlug der Metallkasten auf den Boden und platze auf wie eine reife Tomate. Den ganzen restlichen Tag saß ich über dem Haufen aus Blech und Drähten und betete, er würde einen Ton von sich geben, nur ein leises Rauschen. Nichts. Die folgenden Nachmittage verbrachte ich wie sonst auch auf dem kalten Ladenboden, jedoch nicht, um Hausarbeiten zu machen, sondern um den Volksempfänger zu reparieren. Aber es hat wohl nicht sein sollen. Drei Tage später hat der alte Hubert eine angezündete Schnapsflasche durch eine Fensterscheibe zwischen die Bücherstapel geworfen, als die Menschen mit Fackeln durch die Straßen zogen. Meine Eltern sind aus dem Schlafzimmerfenster im ersten Stock gesprungen und ich ...

ich hätte mir 1979 so gern einen Walkman gekauft.

